Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 30 (1974)
Heft: 5

Rubrik: Rechtschreibung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schwelgerey: überfluß in essen und trincken; Soller: sumerlaub(e); Stachel: eisene spitz an der stangen; teuschen: betriegen; Ufer: gestad; undütlich: unverstentlich; untüchtig; ungeschickt/unnütz; Verforteilen: schedigen/betriegen; zygenfell: geißfell/kitzenfel.
Eine in mancher Hinsicht aufschlußreiche Wortliste! Ufer z. B. war also im Mittelalter bei uns ein unbekannter Begriff. Jetzt verstehen wir auch, warum es in der Schweiz wohl manchen Ort an einem frühern oder noch bestehenden „Gestad" gibt (Gstaad, Stansstad, Staad), aber keinen mit einem „Ufer"-Namen.

Hans Sommer

Rechtschreibung

Daß „Urin — stinkt" sagt uns schon der „Ur — instinkt"!

Ist Trennen schwer? Ver-gäng-lich-keit, ab-we-send, ur-ko-misch: nichts leichter als das. Doppelkonsonanten werden — nicht immer zwar — entzweigeschnitten: Rit-ter, es-sen, hof-fen — auch gut. Aber wahrscheinlich haben Sie gestutzt, damals, als Sie erkennen mußten, daß die Endung „ung", der man doch das Recht auf ein selbständiges Dasein nicht absprechen darf, beim Trennen mit dem vorausgehenden Mitlaut zu koppeln ist: nicht End-ung, sondern En-dung; Verge-bung, Abwechs-lung; Trennen nach Sprechsilben nennt man das.
Doch aufgepaßt: Trennen Sie nicht he-rein, da-rauf; trennen Sie auch nicht Pul-lover, Pä-da-go-gik, Ki-li-mand-scharo. Denn hier gilt ein anderes Prinzip: das etymologische. Ihren Einzelteilen entsprechend sehen diese Wörter in der Silbentrennung so aus: her-um, dar-auf; Pull-over; Päd-ago-gik, Kilima-ndscharo... Ähnlich: Manu-skript, Trans-port usw. Nette Aussichten bei der Fremdwörterinvasion unserer Tage; da muß man zum Schluß kommen: Doch, Trennen ist ein schwieriges Geschäft. Denn wer nicht Griechisch, Latein und gelegentlich die eine oder andere Negersprache kennt, findet sich da unmöglich zurecht. Und nicht genug: Sollte einer glauben, er sei seiner Sache einigermaßen sicher, so machen ihm die Wörterbücher einen dicken Strich durch die Rechnung: Gewisse Fremdwörter sind doch wieder nach Sprechsilben zu trennen: nicht Strat-egie (aus griechisch strat-egos, Feldherr), sondern Stra-tegie, nicht Trans-it, sondern Tran-sit, nicht kat-egorisch, sondern ka-te-gorisch. — Gesetz und Recht erben sich offenbar auch in der Silbentrennung wie eine ewige Krankheit fort. Jedenfalls ergibt die Summe aller Trennungsregeln nicht Klarheit, sondern ein heilloses Durcheinander.
Das harte Urteil sei noch mit einem weitern Beispiel belegt. Auf den vierten folgt der fünf-te September, dann aber kommt nicht der sechs-te, sondern der sech-ste: „st" darf nicht getrennt werden! Mit Ausnahmen wiederum: Diens-tag, Sams-tag. „Wann wird der Retter kommen diesem Lande" der Irrungen und Wirrungen?
Aber schließen wir mit einem bescheidenen „Sofortprogramm", das sich bei gutem Willen vor dem Nimmerleinstag verwirklichen ließe. Es sei vor allem den Herren von der Schwarzen Kunst zur Beachtung empfohlen.
Wer weiß, was „Mediener" sind? — Bitte, so stand's in der Zeitung, und weil der Mensch seine Leseeindrücke gleich paketweise aufnimmt, suchte

ich nach dem Sinn des seltsamen Wortes... Bis die nächstfolgende Zeile die Entschlüsselung des Rätsels brachte: „-ziehung"... Medien-erziehung war gemeint! Fehltrennungen, durch die ein nicht gewünschtes, auf gedankliche Abwege führendes Wort entsteht, scheinen sich in der letzten Zeit zu häufen. Den berüchtigten und sagenhaften „Urin"-stinkt (Urinstinkt) habe ich zwar noch nie angetroffen. Dafür zierten die folgenden Muster der Setzerkunst die Zeitungsspalten: Maluten-silien (Mal-utensilien), Vati-kan (Va-tikan), Werkäs-thetik (Werk-); kürzlich tauchte gar eine „Bürglens-traße" auf (in einem kirchlichen Gemeindeblatt).
Es soll übrigens auch schon Buschauf-feure (Bus-chauffeure), Textillustrationen (Text-illustrationen), Stiefel-tern (Stief-), Spargel-der (Spargelder) gegeben haben. Da kann man nur wünschen, die Leute am Setzkasten möchten sich bessere Werbei-deen, will sagen: Werbe-ideen für ihr Unternehmen einfallen lassen! *-er*

Wortbildung

Zürichsee oder Züricher See?

An einer Tagung deutscher und schweizerischer Übersetzer ist, wie mir eine Teilnehmerin berichtet, den Schweizern wieder einmal ihr *Zürichsee* als falsche Form abgesprochen worden. Regelrichtig heiße er nun einmal *Züricher See*. Diese Belehrung aus dem Norden ist so alt und so häufig wie die über die *Zürcher*, die man natürlich *Züricher* nennen sollte, wie man es aus Deutschland meist hört und liest. Letztes Frühjahr hat mir ein Hannoveraner, mit dem ich gelegentlich über Sprachprobleme korrespondiere, geschrieben, er werde mich im Laufe des Sommers einmal aufsuchen, „da ich einige Tage meines Urlaubs am Züricher See — oder, wie Sie in der Schweiz sagen, am Zürichsee — zu verbringen gedenke".
Ich weiß nicht, mit welchen Argumenten die Schweizer an der genannten Tagung den *Zürichsee* verteidigt haben. Das gewichtigste wird der Hinweis auf den Ortsgebrauch gewesen sein. Er sollte eigentlich genügen; denn man hätte den Deutschen aus ihrer eigenen geographischen Nomenklatur der Beispiele genug zitieren können, die beweisen, daß ein fest eingelebter Ortsgebrauch gegen alle orthographischen Regeln zum Gesetz werden kann. In unserm Fall heißt *Orts*gebrauch übrigens soviel wie *Landes*gebrauch; sagt und schreibt doch kein Deutschschweizer zwischen dem Rheintal und dem Goms je anders als eben *Zürichsee*.
Für beide Abweichungen, für das Weglassen des *-i-* wie für das des *-er*, lassen sich übrigens so viele Belege beibringen, daß von einer „Ausnahme" kaum gesprochen werden kann. Wenn selbst die *Münchner* und die *Dresdner* ein *-e-* auslassen dürfen, dann muß man auch uns gestatten, auf das *-i-* zu verzichten, wenn wir von *Zürich* die Ableitungen *Zürcher* und *zürcherisch* bilden. Nun weiß ich allerdings aus langer Erfahrung: Wenn man auf diesen festen Ortsgebrauch aufmerksam macht, der keine Ausnahme kenne, dann kommt unweigerlich der Hinweis auf die *„Züricher Novellen"*; diese seien schließlich nicht von einem Deutschen, sondern von einem echten „Züricher" geschrieben worden. Dieser Trumpf sticht nicht; denn der Titel stammt in dieser Form nicht von Gottfried Keller, sondern von